

SWR2 Oper

Vincenzo Bellini: „I Capuleti e i Montecchi“

Sendung: Sonntag, 19. März 2023, 20.03 Uhr

Redaktion: Bernd Künzig

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** oder als **Podcast** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Vincenzo Bellinis Romeo und Julia-Oper „I Capuleti e I Montecchi“ steht heute auf dem Programm unseres Opernabends. Wir haben bereits vergangene Woche die deutsche Sängerin Wilhelmine Schröder-Devrient vorgestellt, eine Sängerin zur Mitte des 19. Jahrhunderts, die erheblichen Einfluß auf die Formung von Gesangsrollen in der deutschen Oper und vor allem in denen des frühen Wagner ausübte. Eine Spezialität von Schröder-Devrient war dabei die Verwischung der Geschlechterrollen. Denn sie brillierte vor allem auch in sogenannten Hosenrollen wie der „Leonore“ in Beethovens Oper „Fidelio“ oder als Adriano in Richard Wagners „Rienzi“. Insbesondere für die zuletzt genannte Partie einer Sängerin in Männerkleidung steht ein Vorbild Pate, für das der Komponist Wagner die Sängerin Wilhelmine Schröder-Devrient grenzenlos bewundert. Und dies ist die Rolle des Romeo in Bellinis „I Capuleti e i Montecchi“. Mit ihrer Interpretation steht Wilhelmine Schröder-Devrient hauptsächlich für die Rezeption des italienischen Bel Canto im deutschsprachigen Raum.

Dass Bellini die Partie des Romeo für einen Mezzosopran komponierte und nicht für einen Tenor, wie später etwa Charles Gounod, hat nicht unbedingt etwas mit der Jugendlichkeit der Figur in der Vorlage Shakespeares zu tun. Dort ist Romeo ein Siebzehnjähriger, die von ihm angehimmelte Julia sogar erst Vierzehn. Das heißt nun keineswegs, dass Bellini die Vorstellung eines Knaben hatte, der kurz vor dem Stimmbruch steht. Vielmehr geht es um die Gesangstradition der italienischen Oper des Barock. Dort werden die jungen oder jugendlichen Helden von einem Kastraten verkörpert, also von einem männlichen Sänger mit hoher Stimme. Die Tradition der Kastraten besteht zwar in Italien noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts, wird aber nach und nach nicht zuletzt aus moralischen Gründen zurückgedrängt. Man fand es nicht mehr schicklich, einem Jungen die vokale Höhe vor dem Stimmbruch durch das drastische Mittel der Kastration zu erhalten. Mit der hohen Stimme für einen jugendlichen Protagonisten knüpft Bellini an diese Gesangstradition an, komponiert den Romeo aber als Hosenrolle.

In seiner 1830 im Teatro La Fenice in Venedig uraufgeführten Oper sind zwar Romeo und Julia die Haupt-, nicht aber die Titelfiguren. Dort stehen die beiden verfeindeten veronesischen Familien der Capulet und der Montagus im Zentrum, auf Italienisch die Capuleti und die Montecchi. Denn Bellinis Oper lehnt sich mit dem Libretto nur dem Sujet nach an Shakespeares unsterbliche Liebestragödie an. Verfasst hat es einer der intellektuell begabtesten Librettisten der Zeit. Felice Romani, der zu den großen Erfolgsopern Bellinis die Textbücher verfassen sollte, muss etwas von der Schwierigkeit geahnt haben, die Vorlage der Tragödie Shakespeares in zu vertonende Sprache umzuformulieren. Und so greift er auf die italienischen Renaissance-Novellen zurück, derer sich auch Shakespeare für sein Drama bedient hat. In sprachlicher Hinsicht folgt Romani dabei auch nicht dem Lyriismus in Shakespeares Tragödie, mit der die erwachende Liebe des jugendlichen Paares in Worte gefasst wird. Wir erleben in der Oper das Aufkeimen der Liebe nicht, sie ist längst schon ausgebrochen, ohne dass wir Näheres über die Umstände der erotischen Begegnung erfahren.

Nach einem furiosen Vorspiel – wir können es durchaus als Tonbild der mit Gewalt ausgetragenen Konflikte der beiden Familien in Verona hören – beginnt die Oper mit den Gefolgsleuten der Capuleti. Ihren Gegnern, den feindlichen Montecchi, schwören sie ewige Rache. Besonders hervortut sich dabei Tebaldo, der wild entschlossen ist, Giulietta, die Tochter des Familienoberhaupts Capellio, zu heiraten. Auch der ist mit diesem Ehebund einverstanden. Die Montecchi haben indes einen Botschafter zu den Capuleti entsandt, der ein Friedensangebot unterbreiten soll. Es ist der zunächst unerkannt bleibende Romeo. Und auch er denkt an eine Verbindung der beiden Häuser. Lorenzo, bei Shakespeare ein Beichtvater, hier der Arzt und Vertraute Capellios, unterstützt diese Verbindung. Doch die Capuleti und Capellio weisen Romeo empört zurück.

Was außer Lorenzo niemand weiß: Romeo und Giulietta sind längst ineinander verliebt, und Lorenzo hat ihnen immer wieder ein Stelldichein ermöglicht. Jetzt muss Romeo Giulietta aber klar machen, dass er zurückgewiesen wurde. Vergeblich versucht er sie zu einer gemeinsamen Flucht zu überreden.

Capellio ist fest entschlossen Giulietta mit Tebaldo zu verheiraten und lässt das Hochzeitsfest vorbereiten. Romeo dringt mit bewaffneten Gefolgsleuten ein und will Giulietta mit sich nehmen. Er wird schließlich von den Capuleti erkannt und offenbart sich nun als Giuliettas Geliebter. Tebaldo fordert den Rivalen zum Kampf heraus. Im allgemeinen Tumult können die Montecchi mit Romeo fliehen, die Liebenden werden aber getrennt.

Die Mitwirkenden im ersten Akt von Vincenzo Bellinis „I Capuleti e i Montecchi“ sind:

Giulietta: Anna Netrebko
 Romeo: Elīna Garanča
 Capellio: Tiziano Bracci
 Tebaldo: Joseph Calleja
 Lorenzo: Robert Gleadow

Die Wiener Singakademie und die Wiener Symphoniker.
 Es dirigiert Fabio Luisi.

Musik: Vincenzo Bellini „I Capuleti e I Montecchi“ 1. Akt M0237480 (76:07)

Im SWR2 Opernabend heute Vincenzo Bellinis „I Capuleti e i Montecchi“ mit Elīna Garanča und Anna Netrebko als Liebespaar Romeo und Julia. Für Sopranistinnen, oft auch konkurrierende Sängerinnen, war Bellinis Romeo und Julia-Version mit zwei Frauenstimmen in den Hauptrollen eine Steilvorlage für ein Bel Canto-Fest. In unserer heutigen Aufnahme ist das mit Elīna Garanča und Anna Netrebko mit diesem gemeinsamen Auftritt in der konzertanten Aufführung in Wien im Jahr 2008 ebenso der Fall. In der Partie des Romeo brillierte im 19. Jahrhundert mit Maria Malibran auch einer der Superstars der italienischen Oper. Auf der anderen Seite der Alpen begründete die deutsche Sängerin Wilhelmine Schröder-Devrient in der Hosenrolle des Romeo so etwas wie eine deutsche Bel Canto-Blüte. Und es war ihre Rollengestaltung, die Richard Wagner nicht nur zu einem Parteigänger dieser Sängerin, sondern auch bis an sein Lebensende des Komponisten Vincenzo Bellini werden ließ – so erstaunlich das im Vergleich mit seinen späteren Musikdramen auch wirken mag. Die melodische Erfindungskraft Bellinis hat Wagner immer bewundert. Seine Perspektive war dabei sicher auch durch die Darstellung Wilhelmine Schröder-Devrients geprägt. Gerühmt wurde sie dabei für ihre schöne und geschmeidige Stimme. Weniger begeistert zeigten sich die Bel Canto-Kenner allerdings mit ihrem freien oder teilweise gar nicht mehr umgesetzten Umgang mit den Verzierungen und Koloraturen, die für diese Art des italienischen Operngesangsstils nicht unerheblich sind. Die Schröder-Devrient verlagert hingegen die stimmliche Virtuosität auf die der Darstellung. Gerade die Schlusszene mit dem sich vergiftenden Romeo, der noch einmal seine Liebe zu Giulietta besingt, muss ein besonders eindrücklicher Moment gewesen sein, bei der das Drama über den Gesang siegt. Und genau diese dramatische Ausdruckskraft war es wohl, die Richard Wagner auch von den Möglichkeiten der Partitur Bellinis überzeugte.

Im Gegensatz zum Drama William Shakespeares ist Bellinis Oper von Anfang an vom Thema der Flucht – und sei sie in den Tod – bestimmt. Bei Shakespeare hingegen entwickelt sich das Drama aufgrund von Missverständnissen, falschen Informationen, Verwechslungen und absurden Konflikten des Timings zu einem veritablen Totentanz. Das Ende ist dabei ohne Sentimentalität: Romeo, der seine Julia irrtümlich für tot hält, vergiftet sich und stirbt.

Julia erwacht und findet nur noch ihren bereits toten Geliebten an ihrem vermeintlichen Grab vor. Aus Verzweiflung ersticht sie sich. Das ist der eigentlich lapidare Schluss Shakespeares. Das beginnende 19. Jahrhundert konnte mit derart unsentimentaler Offensichtlichkeit einer ablaufenden Todesmechanik wenig anfangen. Und so erdichtete man sich eine letzte Finalszenen, in der Romeo sich zwar vergiftet, aber noch nicht gestorben ist, als Julia erwacht. Selbst Goethe hat dies bei einer von ihm verantworteten Aufführung in Weimar so inszeniert. Im Grunde ist das ein geradezu opernhafter Schluss, den dann nahezu alle Vertonungen des Stoffs im 19. Jahrhundert übernehmen, so auch Vincenzo Bellini in „I Capuleti e i Montecchi“.

Lorenzo plant, die Zwangsheirat Giuliettas mit Tebaldo zu verhindern. Er gibt ihr einen Trank, der sie in einen todesähnlichen Schlaf versetzen soll. Rechtzeitig will dann Lorenzo mit Romeo an ihrem Grab erscheinen, um alle miteinander zu versöhnen. Giulietta erklärt sich einverstanden, trinkt den Schlafsaft und versucht ihren Vater vergeblich um Verzeihung zu bitten. Der besteht auf der Heirat mit Tebaldo und lässt, misstrauisch geworden, Lorenzo bewachen.

Romeo stellt sich in der Zwischenzeit seinem Herausforderer Tebaldo zum Duell. Unterbrochen wird der Kampf von dem plötzlich zu hörenden Trauergesang. Die beiden Gegner erfahren so niederschmetternd vom scheinbaren Tod Giuliettas. Romeo dringt in die Grabkammer zur Ruhestätte Giuliettas vor. Der festgesetzte Lorenzo hat ihn nicht von der wahren Sachlage informieren können. Und so beschließt Romeo, sich mit Gift das Leben zu nehmen, um mit Giulietta wenigstens im Jenseits vereint sein zu können. Noch bevor er stirbt, kommt Giulietta zu sich. Als der Geliebte stirbt, bricht auch sie zusammen. Dem verzweifelten Capellio bescheinigen die Gefolgsleute der Montecchi, dass der Tod der Beiden allein seine Schuld sei.

Wir hören im zweiten Akt von Vincenzo Bellinis „I Capuleti e i Montecchi“:

Giulietta: Anna Netrebko

Romeo: Elīna Garanča

Capellio: Tiziano Bracci

Tebaldo: Joseph Calleja

Lorenzo: Robert Gleadow

Die Wiener Singakademie und die Wiener Symphoniker werden von Fabio Luisi geleitet.

Musik: Vincenzo Bellini „I Capuleti e I Montecchi“ 2. Akt M0237480 (51:19)

Im SWR2 Opernabend hörten Sie Vincenzo Bellinis Oper „I Capuleti e i Montecchi“ mit:

Giulietta: Anna Netrebko

Romeo: Elīna Garanča

Capellio: Tiziano Bracci

Tebaldo: Joseph Calleja

Lorenzo: Robert Gleadow

Die Wiener Singakademie

Es spielten die Wiener Symphoniker

Der Dirigent war Fabio Luisi.

Bellinis Bel Canto-Oper übte erheblichen Einfluss auf Richard Wagner aus, vor allem dank der Rollenverkörperung durch die von ihm bewunderte Sängerin Wilhelmine Schröder-Devrient in der Hosentrolle des Romeo. Doch Bellinis Meisterwerk sollte nicht das einzige

Romeo und Julia-Stück sein, das Wagner tief beeindruckte. Ebenso begeisterte ihn Hector Berlioz' 1839 nur neun Jahre nach Bellinis Oper entstandene dramatische Sinfonie „Roméo et Juliette“. In mehreren Orchester- und Vokalsätzen entfaltet Berlioz dabei die Tragödie um Shakespeares unsterbliches Liebespaar als imaginäres Musiktheater für den Konzertsaal. Letztlich ist es aber auch Berlioz Liebesbekenntnis an seine Frau Harriet Smithson, eine englische Schauspielerin, die in Shakespeares Tragödie als Julia große Erfolge feierte. Auch sie stellte zeitüblich die letzte Szene des Dramas abweichend von Shakespeares Original als großen gemeinsamen Liebestod dar. Und Berlioz sinfonische Vertonung sollte genau in dieser Form bis zum dritten Todesakt in Richard Wagners „Tristan und Isolde“ seine Wirkung entfalten.

Zum Schluss unseres Opernabends folgen hier die Orchestersätze der Liebesszene, „Fee Mab“ und „Romeo am Grab Julias“ aus Hector Berlioz' dramatischer Sinfonie „Roméo et Juliette“ mit dem Monteverdi Choir und dem Orchestre révolutionnaire et romantique unter der Leitung von John Eliot Gardiner.

Musik: Hector Belioz „Roméo et Juliette - Sätze 3, 4 und 6“ M0408442 (34:20)

Das waren zum Schluss unseres SWR2 Opernabends drei Sätze aus Hector Berlioz' dramatischer Sinfonie „Roméo et Juliette“ mit dem Monteverdi Choir und dem Orchestre révolutionnaire et romantique unter der Leitung von John Eliot Gardiner. Am kommenden Sonntag widmen wir den Opernabend einer weiteren Paraderolle der Sängerin Wilhelmine Schröder-Devrient. Noch einmal ist es eine Hosenrolle, nämlich die Leonore in Ludwig van Beethovens einziger Oper „Fidelio“ in einer neuen Aufnahme mit Lise Davidsen in der Titelpartie und unter der Leitung von Marek Janowski.

Redakteur des Opernabends war Bernd Künzig.